recherche output #3

Informationsblatt zur Braunzone in der Region Frankfurt (Oder)

Herbst 2007

Editorial

Herzlich Willkommen.
Nachdem sechs Monate vergangen sind und wir nun den Sommer hinter uns gelassen haben, können wir euch nun die aktuelle Ausgabe präsentieren. In diesem Heft informieren wir über die aktuellen Aktivitäten des NPD-Ortsbereichs Frankfurt (Oder) und den Infostand der Partei vom 19. Mai in unserer Stadt. Dem Treiben der rechten FCV-Ultras widmen wir einen kurzen Fortsetzungsartikel, da sich bisher keine positive Entwicklung ihrer Aktivitäten abzeichnet. Außerdem werden wir in einer neuen Rubrik jeweils einen Neonazi der Region porträtieren. Dokumentierte rechtsextreme Übergriffe seit der letzten Ausgabe werden wie immer in einer Chronologie aufgeführt.
Da wir schon auf die beiden vorherigen Ausgaben des Recherche Outputs sehr viel Resonanz bekommen hatten und wir uns natürlich auch für diese Ausgabe sehr viel Rückmeldungen eurerseits erhoffen, möchten wir euch an dieser Stelle nochmals unsere Kontaktadresse nahe legen: recherche_ffo@gmx.net. Diese könnt ihr auch gerne nutzen wenn ihr Sorgen oder Beobachtungen in eurer Nachbarschaft macht, von denen ihr meint, sie könnten in Zusammenhang mit den wieder stärker auftretenden Rechtsextremisten in Frankfurt (Oder) stehen.

Eure antifaschistische Recherchegruppe Frankfurt (Oder)

NPD bleibt hinter Erwartungen zurück

Anlässlich eines bundesweiten Aktionstages der NPD zum Gipfeltreffen der G8 bauten am 19. Mai 43 Neonazis aus mehreren Städten Ostbrandenburgs nacheinander zwei Infostände in Frankfurt (Oder) und Eisenhüttenstadt auf. Der für die Region zuständige Kreisverband Oderland der Partei nutzte den Tag in der Nachbereitung zum Abfeiern seiner derzeitigen Mitglieder- und Ausbreitungsbemühungen im Vorfeld der Brandenburger Kommunalwahlen Ende 2008.

So verfügt die Partei mit der mit der Durchführung des Infostands einhergehenden Gründung des „NPD-Stützpunktes Eisenhüttenstadt“ mittlerweile über fünf Kreisverbände, zehn Ortsverbände und drei NPD-Stützpunkte. Das beabsichtigte Bild einer in Brandenburg rasant an Aktivität gewinnenden NPD muss jedoch kritisch hinterfragt werden. Die Infostände in Frankfurt (Oder) und Eisenhüttenstadt können jedenfalls kaum als Beweis für eine stärkere Verankerung der neonazistischen Partei vor Ort herhalten. Zwar gelang es, über 40 Neonazis zu den Ständen zu mobilisieren. Aus den Städten selbst kamen jedoch nur eine reichliche Hand voll Personen. Vielmehr entpuppte sich der Aktionstag als kaum beachteter Wanderzirkus langjährig aktiver NPDler aus diversen Städten Brandenburgs. Mit dabei der Landesvorsitzende Klaus Beier aus Reichenwalde, die im Landesvorstand sitzende Manuela Kokott aus Storkow, der Kreistagsabgeordnete aus Oder-Spree, Lars Beyer, der Fürstenwalder NPDler Frank Odoy nebst diversem Anhang und der Eisenhüttenstädter Jan Weiß. Offenbar zum Schutz der Infostände waren leicht verspätet noch 15 Neonazis der 2006 scheinaufgelösten Neonazikameradschaft „Lausitzer Front Guben“ (LFG) per Bahn angereist. Am Frankfurter Infostand ließen sich über den Tag dann auch nur 8 Einheimische blicken. Darunter Roland Weiß, der aus Berlin zurückgekehrte André Werner, Mario Schreiber, Martin Kreusch und Björn Sielaff. Der unter antifaschistischem Protest und enormer Polizeipräsenz komplett ausbleibende Besuch von BürgerInnen am Infostand der NPD ließ ihn letztenendes nahtlos in die bisher äußerst magere Bilanz der Aktivitäten des Frankfurter Ortsverbandes einordnen. So lassen sich in den vier Monaten seit seiner Reaktivierung lediglich nächtliche Flugblatt-Verteilaktionen in die Briefkästen der Neubaugebiete Neuberesinchen und Süd feststellen. Öffentliche Wahrnehmung – Fehlanzeige. Geändert hat sich mit dem neuen Ortsverband demnach kaum etwas. Ähnliches ist in Eisenhüttenstadt zu erwarten. Im Auge muss jedoch weiterhin die zunehmende Unterstützung der NPD durch freie Kameradschaften behalten werden, durch die sich nun auch die “Lausitzer Front Guben” (LFG) hervortut. Bereits beim ersten NPD-Stand in Frankfurt (Oder) im April 2006 waren Aktivisten der LFG angereist. Die Neonazikameradschaft hatte sich aus Angst vor einem Verbot

Roland Weiß (Bildmitte), Martin Kreusch, Björn Sielaff, Robert Noak und weitere Frankfurter NPD-Sympathisanten beim NPD-Stand am 19.Mai 2007.

Chronologie

12.03.2007
Am Abend des 12.März wurde gegen 19 Uhr auf dem Brunnenplatz ein iranischer Student von vier Männern angepöbelt und beleidigt. Ein 42-jähriger Tatverdächtiger rief „Ausländer raus!" und versuchte weitere Passanten unter Androhung von Gewalt dazu zu nötigen, in die Parolen mit einzustimmen. Nach dem Vorfall zog der Tatverdächtige gemeinsam mit seinen Begleitern weiter durch die Stadt und skandierte „Sieg heil!" und „Ausländer raus!". Die Polizei ermittelt wegen Volksverhetzung und versuchter Nötigung.
Quelle: MOZ

04.05.2007
In der Nacht vom 04. auf den 05.Mai kam es auf dem Vorhof des StudentenInnenclubs Grotte zu einem Übergriff eines stadtbekannten Neonazis und Anhängers der FCV-Hooliganszene auf einen alternativen jungen Mann. Der Angreifer schikanierte sein Opfer bereits in den Räumlichkeiten der Grotte. Als der Betroffene diese daraufhin verließ, wurde er von dem Nazi verfolgt und im Eingangsbereich des Studentenclubs niedergeschlagen. Am Boden liegend trat der Täter mehrmals auf sein Opfer ein. Der Angegriffene erlitt Verletzungen im Gesicht und im Bereich der Hände und Arme.
Quelle: Betroffener

17.05.2007
Eine Gruppe von 30 Jugendlichen wurde am 17.Mai gegen 19 Uhr an der Oderpromenade von acht Personen angegriffen. Unter den Angreifern befanden sich mindestens drei stadtbekannte Neonazis. Die acht Männer standen unter erheblichen Alkoholeinfluss. Sie bepöbelten die Jugendlichen, schmissen mit Glasflaschen nach ihnen und schlugen zwei Personen nieder. Einer Person wurde ein Finger gebrochen. Beide Opfer erlitten mehrere Schürfwunden und Hämatome. Sie mussten im Krankenhaus behandelt werden. Die Polizei ermittelt wegen gefährlicher Körperverletzung.
Quelle: Betroffene

09.06.2007
Am 09.Juni fand das Verbandsliga-Fußballspiel zwischen dem EFC Stahl Eisenhüttenstadt und dem Frankfurter FC Viktoria ´91 statt. Bereits im Vorfeld des Spiels kam es auf dem Hauptbahnhof Frankfurt (Oder) zu einer Identitätsfeststellung der 79 Fußballfans, welche zum größten Teil aus dem Hooligan-Spektrum des Frankfurter Fußball Club Viktoria '91 e.V. stammten. Im Anschluss der Maßnahme begleitete die Polizei die Viktoria-Fans bis zum Stadion in Eisenhüttenstadt.

offiziell für aufgelöst erklärt ohne jedoch ihre Aktivitäten einzuschränken. Nach wiederholten Teilnahmen der Gubener an Veranstaltungen und Demonstrationen der NPD/JN scheint es inzwischen ein offenes Geheimnis, dass die LFG ihre Aktivitäten unter dem Dach der Brandenburger Jungen Nationaldemokraten (JN) fortsetzen wird. Für die derzeit in Brandenburg absolut bedeutungslose JN stellt das Kameradschaftssterben im Land die Chance dar. Und so müht sich der junge Sebastian Seidel aus Forst, der dem derzeit einzigen Brandenburger JN-Verband vorsteht, redlich um die Anwerbung freier Nationalisten. Zumindest in der Lausitz scheint er damit inzwischen recht erfolgreich zu sein.[1] Anfang Juni verkündete er nach einem „Interessententreff" den Eintritt von 16 Personen in die JN. Vielleicht bekommt die NPD so zukünftig auch wieder in Guben einen Fuß in die Tür.

Eine Bildübersicht aller Teilnehmer des NPD-Standes findet ihr unter http://de.indymedia.org/2007/07/187583.shtml.

Rechte Frankfurter Ultras aktiv wie nie

Durch eine ausführliche Dokumentation ihrer Aktivitäten im Recherche Output #1 sahen sich die Ultras des Frankfurter Fußballverbandsligisten FFC Viktoria ´91 offenbar stark unter Druck gesetzt. Als Konsequenz distanzierten sich die „Problemfans" sogar von ihren Taten und entschuldigten sich. Ein rein taktisches Vorgehen, wie sich schnell zeigte. Denn ihre realen Aktivitäten untermauern die Gewaltbereitschaft und neonazistische Ideologie der Gruppe.

Es war erstaunlich, was für eine Lawine sich entwickelte, als wir vor knapp einem Jahr das Steinchen Recherche Output ins Rollen brachten. Auf vier Seiten dokumentierten wir ausführlich unsere Recherchen über die „FCV- Ultras" und belegten damit den Antisemitismus, Nationalismus und die Gewaltbereitschaft der Gruppe. Die Publikation wurde durchgängig positiv aufgenommen und war innerhalb kürzester Zeit vergriffen. Eine Vielzahl von Artikeln in der Märkischen Oderzeitung und anderen Regionalzeitungen stützten sich auf unsere Analyse. Erfreulicherweise nimmt die Presse das Thema seitdem ernst. Selbst der brandenburgische Verfassungsschutz lehnte sich unter der Überschrift „Neonazistische Szene Frankfurt (Oder) und die Verflechtung mit Hooligans" in seinem Bericht 2006 stark an unsere Veröffentlichung an. Die Offenlegung ihrer Gesinnung und Aktivitäten verlangte nach Reaktionen von Verein, Stadt und Polizei. Um zu retten was zu retten war, veröffentlichten die Ultras nur wenige Wochen später[2] eine Stellungnahme unter der Überschrift „Wir sind keine Nazi-Hools!!!", die sie mit Bitte um Veröffentlichung auch an die Presse weitergaben. Darin gaben sie zu, nicht näher benannte „untragbare Fehler begangen" zu haben, und gaben an, sich „bei allen Geschädigten dafür entschuldigen" zu wollen. Zudem habe man „begriffen, dass Veränderungen innerhalb der Gruppe erforderlich sind und diese umgesetzt werden müssen." Leider war nicht Reflexion über die Gesinnung und daraus resultierende Einsicht, sondern viel eher äußerer Druck ausschlaggebend für diese Zeilen. Vor allem das belastete „Verhältnis zur eigenen Familie", „zu jeweiligen Arbeitgebern bzw. Lehrkräften" und „zum Verein" wäre ihr Antrieb. In welche Richtung die erwähnten Änderungsbemühungen gehen sollten, verrieten sie im letzten Satz: „Fußball ist Fußball und Politik bleibt Politik!!!". Wenn also überhaupt eine Änderung zu erwarten war, dann bestehe sie darin, beides zu trennen, und nicht etwa auf Hooliganismus und Nationalismus zu verzichten. Eine so abrupte Wendung wäre auch kaum glaubwürdig gewesen. Noch am 28.Oktober war der Ultra-Anhang des FFC Viktoria beim Auswärtsspiel in Brandenburg u.a. mit dem Satz „Zug, Zug, Zug, Zug Eisenbahn, wer will mit nach Auschwitz fahren" zitiert worden.[3] Dass das Schreiben keinen Bruch mit ihrer



Vermummung und Hitlergruß: FCV-Ultras auf dem Weg zum Auswärtsspiel

rechten Gesinnung markiert, sondern eine rein strategische Handlung war, ließ sich dann auch schnell aufzeigen. Bereits am Neujahrstag verfolgten die drei FCV-Ultras Sven Freimuth, Marcus Polenske und Christoph Schöfisch grundlos einen augenscheinlich alternativen Jugendlichen von der Straßenbahnhaltestelle Zentrum aus. Als dieser ein Haus betrat verfolgte ihn Sven Freimuth, attackierte ihn und versuchte ihn zu fotografieren. Exemplarisch waren auch die Geschehnisse am Rande des alljährlichen Stadtfestes "Bunter Hering" am 6.7.2007. Offenbar auf der Suche nach linken FestbesucherInnen streiften mehrere Kleingruppen neonazistischer Jugendlicher und FCV-Ultras ausschauhaltend durch die Menge. Als sie ein paar alternative Jugendliche ausgemacht hatten, wurden diese verfolgt, umringt und mit Sprüchen wie:"Da sind die Kommunisten! Adolf ist an der Macht!" angepöbelt. Dabei wurde u.a. auch der Hitlergruß gezeigt. Kurz darauf warfen sie mit Flaschen nach den Jugendlichen und traktierten sie mit Fußtritten und Faustschlägen. Durch die Angriffe wurden einige Personen leicht verletzt. Auch im weiteren Verlauf des Abends konnte der gleiche 30-köpfige Personenkreis weiter agieren und versuchte Gäste abzufotografieren. Erst das Einschreiten der Polizei beruhigte die Situation.[4] Solche Angriffe werden gern als Einzeltaten abgetan, in denen Leute oft unter Alkoholeinfluß situativ bedingt überreagieren. Gewalt und Nationalismus sind jedoch konstitutive Elemente dessen, was die Gruppenkonstruktion der FCV-Ultras ausmacht. So verbreitet die Gruppe seit dem Frühjahr Aufkleber, auf denen das Vereinssymbol des FC Vorwärts mit dem Totenkopf der SS-Totenkopfverbände kombiniert ist. (Bild) Auch das von der White-Power-Bewegung verwendete stilisierte Keltenkreuz, welches für die „Überlegenheit der weißen, nordischen Rasse" steht, findet sich immer wieder im Zusammenhang mit den rechten Ultras. In der aktuellen Ausgabe des Fußballfanzine „Blickfang Ost" Nr.7, in dem sich die Gruppe auf zwei Seiten präsentiert, tritt das Keltenkreuz an zentraler Stelle zutage. Eine Aufnahme zeigt Sven Freimuth in Kampfpose am Stadion der Freundschaft in Frankfurt (Oder) neben der Sprüherei „FCV-Zone", die um ein großes Keltenkreuz erweitert ist. Auch an anderen Orten der Stadt wurde so gesprüht. Ein rauer Tonfall gegenüber couragierten AntifaschistInnen ist dann nur folgerichtig. Im Fanforum der Gruppe heißt es: „Das giche gilt für unsren Freund Frank Hammer von der linksradikalen PDS und an die sogenannte „Antifa FF/O" [...] Eure Galgen sind schon gezimmert Nimmt euch in acht" (Alle Fehler im Original).[5] Es ist zu konstatieren, dass sich weder Gewaltbereitschaft noch ideologische Ausrichtung der FCV-Ultras gemäßigt haben. Trotz des rechtsextremen Stigmas ist es den Ultras gelungen, ihren harten Kern personell zu festigen. Nach eigenen Angaben besitzen sie mittlerweile ein Mobilisierungspotential von bis zu 110 Leuten,[6] wenn auch teilweise

links: zu hunderten verklebter Aufkleber der rechten Ultras/ rechts: Sven Freimuth, eine zentrale Figur des gewalttätigen FFC-Anhangs



Gewaltbereite FCV-Ultras: Christoph Schöfisch (links, hier auf einer Neonazidemonstration am 21.10.2006 in Berlin) und Marcus Polenske (rechts).

kam es zu einer Auseinandersetzung, bei der ein Polizeibeamter mit einer Flasche angegriffen und am Kopf verletzt wurde. Der 26-jährige Täter aus Frankfurt (Oder) wurde festgenommen und am darauf folgenden Tag Haftbefehl erlassen. Im Laufe des Tages wurden insgesamt 17 weitere Personen aus dem Frankfurter „Fanblock" in Gewahrsam genommen. Ein Strafverfahren wurde wegen Volksverhetzung eingeleitet.
Quelle: OderlandSpiegel/MOZ

23.06.2007
In den frühen Morgenstunden kam es in der Innenstadt zu einer Verfolgungsjagd von FCV-Hooligans auf einen Antifaschisten. Die zehn Neonazis, welche sich zunächst am McDonalds aufhielten, entdeckten den jungen Mann, als dieser auf dem Weg zur Bushaltestelle war.
Sie brüllten ihm nach "Du läufst hier ganz alleine an uns vorbei, wenn das nicht mal schief geht!", "Zecke, wir kriegen dich!" und "Du solltest aufpassen!". Fünf der Hooligans vermummten sich und verfolgten den jungen Mann. Glücklicherweise konnte der Betroffene die Verfolger abhängen und entging somit einem möglichen Angriff.
Quelle: Betroffener

24.07.2007
Eine Gruppe von zehn Jugendlichen, darunter mehrere Hooligans aus dem Umfeld des FFC Viktoria '91 e.V., randalierten während einer Party am 24.Juni in den Räumlichkeiten des StudentInnenclubs Grotte. Dabei entstand ein Sachschaden in Höhe von 500 Euro. Die alarmierte Polizei führte zunächst einige der Randalierer mit Handschellen ab, ließ sie nach einer Personalienfeststellung und der Durchführung eines Alkoholtests jedoch wieder frei. Selbst als einer der Neonazis auch während der Polizeimaßnahme weiterhin BesucherInnen der Grotte anpöbelte und den Hitlergruß zeigte, taten die PolizeibeamtInnen dies mit einer einfachen Verwarnung ab.
Quelle: Betroffene

09.08.2007
Auf einem Zeltplatz am Helenesee kam es am 09.August am frühen Abend zu einem Einsatz der Polizei. Eine Gruppe von zehn Jugendlichen hissten an ihrem Lagerplatz eine Reichskriegsflagge. Außerdem fanden die Einsatzkräfte insgesamt 42 CDs, welche Musik mit volksverhetzendem Charakter enthielten. Die Jugendlichen wurden vom Grundstück des Helenesees verwiesen. Ebenfalls wurde ihnen ein Platzverweis für die Stadt Frankfurt (Oder) ausgesprochen. Die Polizei ermittelt wegen Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen.
Quelle: Internetwache.de

erweitert durch angereiste Unterstützer. Auch die Kontakte zu Fangruppen in anderen Städten konnten gefestigt werden. So besteht regelmäßiger Austausch mit dem „Wuhlesyndikat“ von Union Berlin und dem „Inferno Cottbus“ von Energie Cottbus. Beides Fangruppen, die zumindest als rechtsoffen bezeichnet werden können. Als Reaktion auf die Berichterstattung über die rechten Ultras und ihre andauernden Gewalttaten vor allem bei Auswärtsspielen, hat die Polizei ihre Präsenz im Umfeld der Spiele deutlich erhöht und legt ein deutlich repressiveres Konzept an Spieltagen an den Tag. Ständige Begleitung, die Durchsetzung von Alkoholverboten und der Erlass von Aufenthaltsverboten nach Spielen im Frankfurter Stadtzentrum kennzeichen diese Strategie. Nicht selten treffen die FCVler im Stadion auf mehr Beamte als sie selbst Personen zählen. So kritisch diese ständige Kontrolle auch zu betrachten ist, hat sie doch zur Folge, dass die Gefahr an Wochenenden auf der Fahrt mit dem Zug oder an Bahnsteigen aufgrund von Hautfarbe, Herkunft oder politischer Überzeugung Opfer eines Angriffs durch sie zu werden, deutlich sinkt. Zudem wird ihnen so definitiv der Spaß an der Randale genommen, der für einen Großteil der Gruppe Motivation für die Wochenendausflüge sein dürfte. Die Polizei allein wird das Problem eines extrem rechten Fananhangs jedoch nicht lösen können. Gefragt ist ein Zusammenspiel des gesamten Umfeldes der Gruppe, in Familie, Verein, Arbeit und Freundeskreis, die ihnen die Grenzen aufzeigen. So betrachten wir es als erfreuliches Beispiel, dass Sven Freimuth nach einer Information seines Arbeitgebers über Freimuths ausserbetriebliche Aktivitäten und sein anhaltendes Fehlverhalten seine Ausbildung verlor. Denn für nationalistische Agitation und Gewalttätigkeit darf es keine Duldung geben. In der Verantwortung bleiben auch weiterhin Verein und Stadt, die sich die Aufgabe gegenseitig zuzuschieben scheinen. Das Problem sei erkannt, man habe aber keinen Einfluss auf das Treiben der FCV-Ultras. Dabei hätte die Stadt als Besitzer des Stadions - und damit des Hausrechts - durchaus die Möglichkeit, über die Stadionordnung Druck auszuüben oder gar Stadionverbote zu verhängen. Kritikwürdig bleibt auch die Auffassung des Vereins, die FCV- Anhänger seien ja gar keine Fans ihres Vereins, des FFC Viktoria 91, und sie damit aus der Pflicht. Vielleicht bieten die über den lokalen Aktionsplan der Stadt zur Verfügung stehenden Mittel dem Verein eine Möglichkeit der Intervention.

Wer war nochmal ... ?

Mit diesem Recherche Output eröffnen wir eine neue Rubrik, in der wir Euch in unregelmäßigen Abständen Neonazis aus Frankfurt (Oder) vorstellen wollen. Wir beginnen diese Reihe heute mit André Werner.

Der 1978 in Frankfurt (Oder) geborene André Werner ist schon seit Mitte der 90er Jahre in der Neonaziszene aktiv. Er gehörte gemeinsam mit seinem engen Freund und NPD-Bundesvorstandsmitglied Jörg Hähnel zu den Führungspersonen der Neonaziszene in Frankfurt (Oder). Gemeinsam organisierten sie Busse zu Neonazi-Aufmärschen oder traten bei Veranstaltungen in Erscheinung. Nach außen gab sich André Werner als politischer Soldat und Saubermann. Tatsächlich war er jedoch einer der Köpfe der militanten Anti-Antifa. In diesem Zusammenhang verübte Straftaten führten Ende der 90er zu einem Gefängnisaufenthalt. Werner hatte sich zuvor im März 1998 maßgeblich an einem Angriff auf einen Antifaschisten beteiligt. Er hatte ihm auf offener Straße eine Gaspistole an den Kopf gehalten und ihn gezwungen, sich für eine „Feindkartei“ fotografieren zu lassen, um sich sodann mit den Worten „Viele Grüße von der Anti-Antifa“ zu verabschieden. Bei der anschließenden Durchsuchung seiner Wohnung wurden u.a. Papiere gefunden, die darauf hindeuteten, dass Teile der Frankfurter Neonaziszene schon länger den Aufbau von Terrorgruppen versuchten. So fand sich u.a. ein Papier mit der Abbildung eines Sturmgewehrs auf einem Hakenkreuz und den Parolen „Klagt nicht an - richtet!“ und „Das Wort tritt in den Hintergrund, es entscheidet die Tat!“. In einem weiteren Flugblatt hieß es „Wir sind wieder da/SA/und daran müsst ihr Euch gewöhnen.“ Unterzeichnet war das Papier mit „1. SA-Sturm Frankfurt a. d. Oder Horst Wessel“. Den Aufenthalt im Gefängnis nutzte Werner zur Agitation anderer Strafgefangener, so dass er schließlich vom Jugendvollzug in den Männervollzug verlegt werden musste. Nach der Entlassung aus dem Gefängnis ging Werner nach Berlin, um in der dortigen Neonaziszene - gemeinsam mit seinem Freund Jörg Hähnel - Fuß zu fassen. In Berlin war Werner hauptsächlich im Osten, überwiegend in Pankow aktiv. Er bewegte sich dort im Umfeld von NPD, VNNO (Vereinte Nationalisten Nord-Ost), Kameradschaft Tor (Verbot durch den Berliner Innensenator am 6. März 2005), BASO (Berliner Alternative Süd-Ost, ebenfalls verboten am 6. März 2005) und MHS (Kameradschaft Märkischer Heimatschutz). Seit einigen Monaten lebt André Werner wieder in Frankfurt (Oder), gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin und drei Kindern. Seinen politischen Aktivitäten tat der Wegzug aus Berlin keinen Abbruch. So konnte Werner nun u.a. bei öffentlichen Aktionen des NPD-Kreisverbandes Oderland in Frankfurt (Oder) (Demonstration am 27.01.2007, Infostand am 19.05.2007) beobachtet werden. So wird auch in Zukunft André Werner desöfteren im Recherche Output Erwähnung finden.



Neonazis unter sich - Mary Ehrenberg und André Werner (rechts) am Rande eines NPD-Standes am 19. Mai 2007 in Frankfurt (Oder).

Quellennachweis

1) Internetauftritt der JN-Spreewald am 02.06.2007
2) Stellungnahme vom 05.12.2006 im Ultraboard
3) Tagesspiegel vom 09.12.2006
4) http://de.indymedia.org/2007/07/187593.shtml
5) EINSTEIN & KIRA am 03.05.2007 im Ultraboard
6) BLICKFANG OST Ausgabe Nr.7 Saisonausgabe 06/07

Das *recherche output* erscheint unregelmäßig als Informationsblatt der Antifa Recherchegruppe Frankfurt (Oder). Die Verbreitung und der Nachdruck des Blattes ist ausdrücklich erwünscht. Das *recherche output* ist über die Mailadresse recherche_ffo@gmx.net zu erreichen. Informationen, Anfragen und Anregungen sind sehr willkommen.

V.i.S.d.P.: Claudia Trelsch, Baumschulenweg 48, 15236 Frankfurt (Oder)